

Volls- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 36.

Donnerstag den 9. Mai

1861.

Anzeigen.

Sehnd Verkauf.

Gutes Murrthal Sehnd, per Str.
2 fl. 24 kr. ist zu haben bei
Schönfärber Hägele.

Winnenden.

Miss. Sebichs Vorträge mit
dessen Bild und kurzem Lebenslauf sind
zu haben bei

Hausvater Gauger.

Winnenden.

5000 fl. 4 1/2 prozentige Nassauer
Staats-Obligationen zu dem
billigem Cours von 102. bietet aus
Auftrag zum Verkauf aus.

Ernst Meyer.

Druckfehler im letzten Blatt; (soll nicht heißen
Scouto sondern Cours.)

Winnenden.

Es sind 100 fl. Pflegschaftsgeld gegen ge-
setzliche Sicherheit zu 4 1/2 pr. auszuleihen bei
Schwarz Knopfmacher.

Es sind 400 fl. sogleich auszu-
leihen.

Näheres bei der Redaktion

Forstamt Reichenberg.
Revier Weiffach.

Stammholz-Verkauf auf dem Stock.

Am Freitag den 10. Mai d. J.
kommen aus dem Staatswald Dörsenhau.
Rothmaad: 236 tannene Stämme mit
ungefähr 15200 C. wiederholt zum Verkauf.
Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr auf dem
Rathhaus dahier.

Unterweiffach den 27. April 1861.

K. Revierförsterei
v. Hügel.

Winnenden.

Unterzeichneter hat einen 60 Pfund schweren
Schraubstock zu verkaufen.

Liebhaber können ihn in seinem Hause ein-
sehen.

Uz Schlosser

Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlherzogener junger Mensch von recht-
schaffnen Eltern der die Weberei gründlich
erlernen kann, findet sogleich eine Lehrstelle.

Näheres bei Ausgeber d. Bl.

Winnenden.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe der das Schuhmacherhandwerk
zu erlernen wünscht findet eine Lehrstelle.

Bei wem sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Flaschner Strubels Witwe hat auf
Jakobi ihr unteres Logis zu vermiethen.

W i n n e n d e n .

Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß
sie sich jetzt wieder mehr dem Buzgeschäft
widmen kann, und empfiehlt sich in allen
Buzarbeiten. Auch sind Gemüse-Sozlinge
und Salat zu haben.

Emma Seeger, Weißgerbers Frau.

Alte und neue Zeit.

Erzählung von Otto Moser.

1.

Man sagte, daß der alte Freiherr auf dem Tod-
tenbette heiße Sebnucht empfunden habe, den ver-
storbenen Sohn noch einmal zu sehen. Er starb in-
des, ohne daß dieser Wunsch erfüllt wurde und
Baron Arthur, der aus Wiesbaden an des Vaters
Sterbelager geeilt war, ließ die Leiche mit allem
Rechte aristokratischer Tradition in der Ahnen-
gruft beisetzen, wo bereits eine Anzahl reichver-
zierter Särge von der Wichtigkeit aller irdischen
Größe zeugte. Nach dem Begräbniß blieb der
Majorrathsbherr noch eine kurze Zeit in Maidburg,
um die Huldigung der Untertanen zu empfangen
und mancherlei Verwaltungsverhältnisse zu reguliren
und kehrte dann nach dem Badeorte zurück, zur
vollständigen Befriedigung der Bewohner Maid-
burgs, die Baron Arthur mit einem Stolze, einer
Verachtung behandelte, welche der Verstorbene trotz
seiner vornehmen Zurückhaltung sich niemals er-
laubt hatte. Aber schon nach einem Jahre ge-
langte Kunde nach Maidburg, daß Baron Arthur
sich vermählt habe und das Schloß zum Empfange
der jungen Herrin in Stand gesetzt werden solle.
Der alte Castellan, hoch erfreut, daß wieder eine
Hausfrau in Maidburg einzog, war eifrig bemüht,
des Barons Befehl über alle Erwartung auszu-
führen, und schon nach acht Tagen befand sich die
alte Burg in einer Befassung, als sollte sie einem
Fürsten zum Wohnsitz dienen.

Aber noch vergingen Monate, ehe der Einzug
Statt fand. Erst als die Bäume zu grünen be-
gannen und der Frühling sich über die erwachende
Erde lagerte, meldete der Baron, daß er an einem
bestimmten Tage eintreffen würde und jetzt ent-
stand in dem Schlosse und den Dorfschaften eine
Aufregung, denn es galt, die junge Herrin, von
der man viel Gutes erzählte, feierlich zu be-
grüßen.

Der Pfarrer und der Castellan bildeten die
Spitzen des Festcomités und waren von früh bis
Abends rastlos beschäftigt, ihrer schwierigen Auf-
gabe Genüge zu leisten, wobei der alte Förster und
die Oekonomiebeamten sie nach Kräften unterstütz-
ten. Am Morgen des Tages, an welchem der Ein-
zug Statt finden sollte, hatte sich Schloß und Dorf
in einen förmlichen Mantel von Blumen und Zwei-
gen gehüllt. Ehrentrophen prangten unter flatternden
Wimbeln, und selbst auf dem staubigen Wege, bis
hinauf zum Schloßhofe, waren die jungen Kinder
des Frühlings ausgestreut, als Boten der er-
wachenden Natur, in deren Mitte der Baron und
seine junge Gattin die Freuden des Landlebens ge-
nossen wouten.

Von sämtlichen Besitzungen der Maidburger
Herrschaft hatten sich zur Begrüßung des frei-
herrlichen Paares in den besten Sonntagsstaat ge-
kleidete Deputationen eingefunden und vor dem
Dorfe, an der Landstraße, lagerte die ganze Bevöl-
kerung Maidburgs, mit Fahnen und jungen Zweigen
in den Händen, umschwärmt von der hoffnungsvollen
Jugend, welche die Ankömmlinge unter Anführung
des Schulmeisters mit einem Jubelgesange begrüßen
sollten. Vor dem am Dorfe befindlichen Wirtsh-
hause saß an einem einsamen Tische das Festcomité,
welchem die Pflicht oblag, die Guts herrschaft im
Namen der ganzen Bevölkerung zu empfangen und
die Spitze des Zuges zu bilden, der bestimmt war
dem Wagen bis nach dem Schlosse das Geleit zu
geben. Auf dem Thurme der Kirche befand sich
ein Beobachter, welcher durch Schwenkung einer
Fahne den Augenblick anzeigen sollte, daß der Reise-
wagen mit dem ihm entzegerittenen, aus beglü-
ckerten Männern bestehenden Ehrengelock, sich in der
Entfernung zeigen würde.

Nach langem Harren wurden die Maidburger endlich durch das Signal des Kirchthurmpostens aus ihrer ängstlichen Spannung emporgeschreckt und von dem Schloßberge ertönten drei Böllerschüsse als dessen Bestätigung. Nicht lange darauf näherte sich der von einem herrlichen Viergespann gezogene offene Wagen und der Pfarrer mit seiner Begleitung schritt den Ankömmlingen entgegen.

Baron Arthur von Maidburg schien mit dem festlichen Empfange nicht besonders zufrieden zu sein. Er lag vornehm zurückgebogen in einer Ecke des Wagens und starrte mit halb zugekniffenen Augen vor sich nieder, offenbar bemüht, seinen Zügen den höchsten Ausdruck der Langweile zu geben. Die Empfangsdeputation war von dieser Kälte nicht wenig überrascht; alle Gesichter aber verklärten sich beim Anblicke der jugendlich schönen Herrin, welche mit dem blonden, lieblichen Haupte sich gegen den Sprecher neigte und deren himmelblaue Augen eine aufrechtige Freude über den feierlichen Empfang aussprachen.

„Herr Pfarrer,“ sagte der Freiherr, als dieser die kurze Begrüßungsrede geschlossen hatte, „ich danke Ihnen und sämmtlichen Untertanen für die bewiesene Aufmerksamkeit, muß aber offen gestehen, daß eine solche Menschenmenge bei diesem abschaulichen Staube den Weg nach dem Schlosse keineswegs angenehmer macht. Ebenso finde ich es auch nicht sehr zart, daß gleich beim Eintritt in Maidburg sich mir Persönlichkeiten präsentiren, welche nur eine besondere Frechheit, ich möchte sagen eine böhnische Consequenz, in meine Nähe führen laun.“

Das funkelnde Auge des Freiherrn schleuderte einen giftigen Blick nach dem alten Förster.

„Wenn letztere Bemerkung mir gelten soll, gnädiger Herr so trifft sie mich unverdient. Ich glaubte ein alter Diener der Familie Maidburg, welcher schon vor vierzig Jahren den Einzug des letztverstorbenen seligen Gutsheeren mit ansah, dürfte bei der heutigen Festlichkeit unter den Beamten der Herrschaft nicht fehlen!“ erwiderte trocken der alte Waidmann

„Hoffentlich erwarten Sie wohl nicht, daß ich mich mit Ihnen in eine längere Unterhaltung ein-

lasse?“ rief Baron Arthur, den Kopf verächtlich zur Seite wendend. „Allmächtiger Gott, da nähert sich der Schulmeister mit der Brut, ich glaube fast die wollen singen! Und dort — sieh hin, Marie — Gevattern, Schneider und arkadische Schäferinnen mit Schmuß und Wiesenblumen an den Händen. Vorwärts in scharfem Trabe!“

„Nein, Arthur!“ bat die junge Frau. „Alle diese Leute sind gekommen, uns zu begrüßen, müssen wir deshalb nicht die geringen Unannehmlichkeiten ertragen, welche die Freude dieser guten einfachen Menschen tausend Mal vergilt?“ Und ehe der Gemahl noch Zeit zur Antwort fand, nickte Marie dem Schulmeister freundlich zu, und ermutigt durch die Holdseligkeit des lieblichen Wesens stimmte er mit gewaltiger Stimme die Jubelhymne an, in welche seine Pflegebefohlenen mit schmetternden Kehlen einfielen.

Langsam bewegte sich der Wagen durch das geschmückte Dorf hinauf nach dem Schlosse, wo nach einer abermaligen Begrüßung durch Musik, Böllerschüsse und Hurrabgeschrei der Freiherr sich eifertig nach den Zimmern begab. Mit seltsamen, fast wehmüthigen Empfindungen betrat Marie die hohen gewölbten, mit alterthümlicher Pracht ausgestatteten Räume, in denen eine so lange Reise der Ahnen des Geschlechts welchem sie jetzt angehörte, gelebt hatte, bis in der Capelle sich ihnen das letzte Ruhelammerlein öffnete. Ihr Gemahl dagegen schien in anderer Stimmung zu sein.

„Marie,“ sagte der Freiherr, „ich habe nicht umhin gekonnt, Deiner langgenährten Sehnsucht nach ländlicher Ruhe mich zu fügen und wir befinden uns endlich in der alten Mattenfalle mit bemoosten Mauern, moderduftenden Reliquien, obligatem Eulengeschrei und dickköpfigen Bauernschlingeln, um arkadische Schäferspiele aufzuführen und die Geheimnisse der Oekonomie zu studiren. Glücklicherweise ist schon ein Theil des Adels auf seine Ländsitze zurückgekehrt und ich hoffe, darunter manchen näheren Bekannten zu finden dessen Umgang geeignet ist, mir die Langweile des einsamen Lebens erträglich zu machen.“

„Sei nicht ungerecht, Arthur,“ erwiderte schmerzlich bewegt ob der Unzartheit ihres Gattin

die Freifrau. „Du weißt nur zu wohl, wie mich das wirre gezwungene und unruhige Treiben des Residenzlebens aufregte und daß lediglich der Rath des Arztes mich bestimmte, Dich um eine zeitweilige Uebersiedelung nach Maiburg zu bitten. Bitter aber berührt mich die Erklärung, daß meine Gegenwart nicht hinreicht, Dir den Aufenthalt auf dem Gute zu versüßen, nachdem ich erst vor kurzer Zeit noch die Schwüre Deiner Liebe vernahm.“

„Du bist ein Narrchen, Marie!“ antwortete mit verdrießlichem Gesicht ihr Gemahl. „Zwischen Brautschaft und Ehe ist doch wahrhaftig ein Unterschied und Du kannst unmöglich verlangen, daß ich jetzt, da wir schon Jahr und Tag verheiratet sind, noch immer girren und seufzen soll wie eine Turteltaube? Gern gestatte ich Dir alle Freiheiten, welche Deinem Stande und Deinen Neigungen entsprechen, ich verlange aber auch daß Du endlich das Leben von der praktischen Seite betrachten lernst und Deine schwärmerischen Ansichten von stillem Familienglück und patriarchalischer Einfachheit den Verhältnissen opferst.“

„Arthur,“ sagte die Freifrau, „Du weißt, daß ich noch ein Neuling bin in der sogenannten großen Welt. Frühzeitig schon starben meine Eltern und als Kind brachte man mich in ein Kloster, dessen Schwestern meine Erziehung leiteten.“

Raum 17 Jahre alt mußte ich auf Befehl meines Vormunds die guten Nonnen verlassen, um einen Boden zu betreten, der mir gänzlich fremd war, und selbst als Schmeichler die reiche Erbin zu umflattern begannen und manche unverdiente Auszeichnung mir zu Theil wurde, vermochte ich doch niemals die Schüchternheit abzulegen, welche die stille Einsamkeit des Klosters in mir hervorgerufen. Als ich dem Wunsche des Vormunds und Deinen Bewerbungen Gehör gab, versprachst Du meiner Neigung zu friedlicher Stille nicht entgegen zu sein, aber hast Du Dein Versprechen erfüllt? Kein Tag ist vergangen, der mich nicht in Strudel des rauschenden Gesellschaftslebens hineingerissen hätte. War ich also nicht zu dem Glauben berechtigt, daß jetzt, nach der Erfüllung meines heißesten Wunsches Du nur mir angehören würdest, gleichwie ich Dir?“ (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Das Grevenbroicher Kreisblatt schreibt: „Am Ofter Sonntage als Mittags drei Männer aus Gussdorf (im Regierungsblatt Düsseldorf) gegen Reisdorf feideinwärts giengen, bot sich ihrem überraschten Auge ein seltsamer Anblick dar. Auf dem sanft abgetragten Höhenzuge, der von Gussdorf aus gegen Nordwesten den Geschickkreis begrenzt, erschienen Heeresmassen, die sich in der Richtung von Hahnerhof und Hoheneichen den Bergerbusch hin fortbewegten und stellenweise wie im Kampfe entwickelten. Man unterschied Fußvolk und Reiterei, unterschied den Dampf der Geschütze, und des Kleingewehrfeuers und sah große Scharen hin und hergedrängt in heftigem, wechselhollem Kampfe.“

Der ganze Höhenzug wimmelte von größeren und kleineren Heeresabtheilungen. Es war, als ob mindestens ein Armeekorps im Feuer manövertiert habe.

Eben drei Männer gewährten einzeln aus verschiedenen Standpunkten dasselbe, ebe der Eine dem Andern seine Wahrnehmungen mitgetheilt hatte und zwei andere Männer aus der Nachbarschaft haben gleichzeitig dasselbe gesehen. Etwa anderthalb Stunden hindurch wurde die Erscheinung beobachtet, worauf dieselbe nach Westen hieziehend, verschwand. Die Glaubhaftigkeit jener Männer bürgt dafür, daß sie nicht absichtlich Unwahres berichten. Mögen Viele das ihnen Unerklärliche als Täuschung unglaublich abweisen, so dürfte doch die Möglichkeit einer Abspieglung, wie sie in anderen Gegenden häufig vorkommt und vor einigen Jahren auch bei Pippstadt beobachtet wurde (im Sommer des Jahres 1853, bei Bäderich,) hier zur Erklärung gereichen.“

* Der Pariser Timescorrespondent berichtet eine seltsame Illustration des französischen Conscriptionsgesetzes welche vor einiger Zeit die Loosung Militärpflichtigen zu Iforie lieferte. Veranlassung dazu bot der Name Marie, welcher in Frankreich so häufig beiden Geschlechtern eigen ist. Ein Mädchen, Namens Marie, welches vor 20 Jahren irrtümlich als Knabe in die Register eingetragen worden war, erhielt vor kurzem die Vorladung zur Loosung. Anstatt der Tochter erschien ihre Mutter und obgleich dieselbe mittheilte, daß die vorgeladene Marie dem schönen und nicht dem starken Geschlecht angehört, berief sich doch der Municipalbeamte auf das Gesetz und bestand darauf, daß die Mutter anstatt der Tochter loosen müsse. Die Mutter griff endlich trotz alles Strebens in die Urne und zog glücklicherweise eine so hohe Nummer, daß durch diese jeder weiteren Schwierigkeit ein Ende gemacht wurde.